

Die Zeitschiene der Integration



Die Umsetzung der Integration von Menschen mit Behinderung funktioniert in Österreich nur sehr langsam. Wie in der ersten Ausgabe unseres neuen iwi angekündigt, möchte ich kurz auf die Geschichte der Integration eingehen.

Betrachtet man die letzten 70 Jahre, so beginnt dieser Rückblick mit dem grausamen Umgang mit Menschen mit Behinderung und der Euthanasie während der Nazi-Zeit in den 1940er Jahren.

Wenn ich mich an meine Kindheit erinnere, so waren Menschen mit Behinderung im Gesellschaftsleben kaum wahrnehmbar. Sie waren „weggesperrt“. Bis in den 1980er Jahren die ersten Eltern für ihre Kinder mit Behinderung den Besuch in einer Regelschule einforderten. Auch Dank integration wien wurde die Wahl auf eine Integrationsklasse 1993 gesetzlich verankert. Jetzt, im Jahr 2011, kämpfen wir für das Recht, eine Integrationsklasse in einer weiterführenden berufsbildenden Schule installieren zu dürfen.

Auch der Schritt ins Arbeitsleben und die Integration dort steht noch am Anfang. Ich rede nicht vom Juristen im Rollstuhl, das sollte im 21. Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit sein. Nein, ich spreche z.B.

vom jungen Menschen mit Down Syndrom, der uns in der Feinkostabteilung eines Supermarktes bedient, und niemand mehr etwas Besonders daran findet. Es ist gerade die Suche nach Nischenarbeitsplätzen, wo sich sicherlich sehr viele Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung erschließen würden. Arbeit ist ein wichtiger Faktor in unserer Gesellschaft, die Anerkennung dazugehört und nicht in Betreuungsstätten abgeschoben zu werden. Es bedarf sicherlich noch viel an Aufklärungsarbeit. Es gibt leider immer noch Personen, die meinen, Menschen mit Behinderung haben in unserer Gesellschaft nichts verloren. Vielleicht ist das ein Generationenproblem und vielleicht hat das mit unserer Geschichte zu tun. Dabei ist das Recht auf Teilhabe in allen Lebensbereichen nur allzu verständlich, haben wir alle doch nur dieses eine Leben und möchten es möglichst selbstbestimmt gestalten.

Wir Eltern sind Wegbereiter für unsere Kinder und wir dürfen nicht nachlassen, diese Unterstützung und Aufklärungsarbeit zu leisten. In diesem Sinne wünsche ich eine schöne, erholsame Ferienzeit.

Renate Seper

Juli 2011
Ausgabe 2

In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Cooler Sache: die Freizeitassistenz	2
Integrative Berufsausbildung – Verantwortung des Bundes	3
Frauen liefern für integration wien	4
Zeig ihnen, dass du Respekt verdienst	4
(K)ein Spagat: Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt	6
Unzureichende Kinderbetreuung	7
Veranstaltungen	8
Impressum	8

Mit freundlicher Unterstützung von



www.neuroth.at

Cooler Sache: die Freizeitassistenz

Kevin liebt es, mit Magdi Pizzaessen zu gehen. Alexander düst mit Michael am liebsten durchs U-Bahnnetz. Was wenig spektakulär klingt, ist für zwei Jugendliche mit Behinderung stets ein Highlight. Ermöglicht wird das durch das Projekt Freizeitassistenz.

Kevin mag den Park und Pizza



Kevin ist 21 Jahre alt und immer gut drauf. Besonders dann, wenn er von seiner Freizeitassistentin Magdi, 26 Jahre, abgeholt wird, um mit ihr gemeinsam etwas zu unternehmen. Für Kevin gibt es nichts Schöneres als in der Gesellschaft anderer Kinder im Park herumzutoben. Nur widerwillig setzt sich der nur 30 kg wiegende Jugendliche mit Mehrfachbehinderung zwischendurch in seinen Rollstuhl, um wieder zu Kräften zu kommen. Dann sieht er voller Begeisterung den Kindern beim Spielen zu, aber nur solange, bis ihm jemand einen Ball zuwirft. Dieser Aufforderung kann er nicht widerstehen, voller Lebensfreude springt er auf und spielt wieder mit. Kevin mag keine Süßigkeiten, kein Obst, verträgt keine Milchprodukte. Dafür liebt er Pizza. Daher gibt es zum Ausklang des gemeinsamen Tages mit Magdi fast immer noch eine Pizza in Kevins Lieblingsrestaurant.

Baustellen & U-Bahn für Alexander



Der 17jährige Alexander ist Experte für Baustellen. Er ist sehr willensstark und selbstbestimmt. So gibt es kaum einen gemeinsamen Ausflug mit seinem Freizeitassistenten Michael, 27 Jahre, der nicht einen Baustellenbesuch zum Höhepunkt hat, auch wenn das eigentliche Ziel der Besuch einer Therme ist. Schwimmen ist eine weitere Leidenschaft des Jugendlichen mit Mehrfachbehinderung, der lieber nonverbal kommuniziert. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel haben es Alexander angetan. So verbringt er mit Michael viele Stunden im Wiener U-Bahn-Netz. Wenn es am Schluss noch ein gemeinsames Foto von Alexander mit dem Fahrer gibt, dann war der Tag ein besonders gelungener.

Freizeit ohne Eltern!

Solche Geschichten gibt es viele. Derzeit sind es 21 Jugendliche mit Behinderungen im Alter von 15 bis 30 Jahren, die das Angebot des vom Fonds Soziales Wien und der Aktion „Licht ins Dunkel“ geförderten Projekts „Freizeitassistenz“ nützen. Übergeordnetes Ziel der Freizeitassistenz ist es, die KlientInnen bei einer selbstständigen und selbstbestimmten Freizeitgestaltung individuell zu unterstützen. Denn für Menschen mit Behinderungen muss auch im Freizeitbereich die gleiche Wahlmöglichkeit wie für Menschen ohne Behinderungen gegeben sein. So haben auch Kevin und Alexander das Bedürfnis, individuelle Interessen auszuleben. Dabei machen sie neue Erfahrungen abseits vom Elternhaus, schließen soziale Kontakte, lernen ihre eigenen Interessen, Stärken aber auch Grenzen kennen und entwickeln ein neues Selbstbewusstsein. Während die individuelle Freizeitgestaltung für die Jugendlichen ein toller Ausgleich zum Schul- bzw. Berufsalltag darstellt, wird dieses Angebot von deren Eltern als große Entlastung empfunden. Welche Mutter bzw. welcher Vater geht schon gerne mit seinem 20jährigen Kind in eine lärmende Disco (und umgekehrt)? So werden die Jugendlichen auch ein Stück weit bei der Loslösung vom Elternhaus unterstützt.

Stärkung sozialer Kompetenzen

Aber nicht nur die Jugendlichen und deren Eltern profitieren von diesem Angebot. Auch die AssistentInnen, fast ausschließlich StudentInnen, die beim Verein als freie DienstnehmerInnen geringfügig angestellt sind, lernen bei ihren Unternehmungen mit den jungen Menschen mit Behinderungen viel dazu und >

erweitern ihre sozialen Kompetenzen. Durch gegenseitiges Vernetzen und regelmäßige gemeinsame Aktivitäten wie Grillfeste, Ballbesuche, Wanderungen oder aktuell die Teilnahme am Frauenlauf wird das AssistentInnenteam gestärkt und auch die KlientInnen erhalten dadurch die Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen. Darüber hinaus finden monatliche Teambesprechungen, halbjährliche Evaluierungsgespräche sowie Supervisionen der AssistentInnen statt, um die Qualität der Leistungen sicherzustellen.



Besprechung der FreizeitassistentInnen von integration wien

Unterstützung für mehr Angebot

Das Angebot der „Freizeitassistentenz“ ist eine großartige Sache, das finden nicht nur „unsere“ Jugendlichen mit Behinderungen. Leider gibt es unzählige Anfragen und eine nicht enden wollende Warteliste von jungen Menschen, die dieses Angebot ebenfalls nutzen möchten, aber nicht können, da unsere finanziellen Ressourcen stark limitiert sind. Die Einführung eines Unkostenbeitrages von den Eltern in der Höhe von € 5,- pro Stunde hat es ermöglicht, die Anzahl der KlientInnen zu erhöhen, dennoch müssen wir auch weiterhin sehr viele Jugendliche bzw. deren Eltern auf unbestimmte Zeit vertrösten. Unsere Visionen und Ziele für die Zukunft sind daher nach wie vor, niemanden, der Freizeitassistentenz möchte, ablehnen zu müssen.



Freizeitassistentenz

Wir organisieren AssistentInnen, die Jugendliche mit Behinderung in Ihrer Freizeit begleiten.

Mag^a Verena Glaser

Tel.: 01/789 26 42-11

E-Mail: verena.glaser@integrationwien.at

Integrative Berufsausbildung – Verantwortung des Bundes

Nach monatelangen Recherchen von integration wien ist die Anzahl der Lehrplätze für die Integrative Berufsausbildung (IBA) nun auf dem Tisch.

Speziell die Teilqualifizierung, für schwerer behinderte Jugendliche die einzige Möglichkeit auf eine Berufsausbildung, wird so gut wie nicht umgesetzt.

Machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Willen der öffentlichen Institutionen für die Integration von Jugendlichen mit Behinderung, wenn es um die Umsetzung eines Gesetzes geht, das seit September 2003 in Kraft ist.

IBA – Lehrlinge: Stand Mai 2011

Insgesamt: **14 IBA-Lehrlinge**

davon: 10 Lehrlinge mit verlängerter Lehrzeit
2 Lehrlinge mit Teilqualifikation
2 Lehrlinge mit normaler Lehrzeit

BKA (Bundeskanzleramt)

1 IBA-Lehrling mit verlängerter Lehrzeit

BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

6 IBA-Lehrlinge:

1 Lehrling in Teilqualifikation (dzt. Karenz nach MSCHG)
4 Lehrling in verlängerter Lehrzeit (4. LJ)
1 Lehrling im 3. LJ

BMJ (Bundesministerium für Justiz)

5 IBA-Lehrlinge:

4 Lehrlinge mit verlängerter Lehrzeit
1 Lehrling in Teilqualifikation

BMG (Bundesministerium für Gesundheit)

1 IBA-Lehrling mit verlängerter Lehrzeit

BMVIT (Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie)

1 IBA-Lehrling normale Lehrzeit (3. LJ)

integration wien wird sich weiter für einen Ausbau der Integrativen Berufsausbildung einsetzen.

Renate Seper

Frauen liefen für integration wien



v.l.n.r.: Stefanie Watzler, Teresa Dolezal, Laura Rambossek, Stefanie Schmatz, Verena Glaser, Noemi Glaser, Renate Seper, Christiane Lugert

Beim diesjährigen dm-Frauenlauf am 22. Mai 2011 im Wiener Prater gingen insgesamt drei hoch motivierte Teams für den Verein integration wien an den Start.

Die Läuferinnen, bestehend aus Mitarbeiterinnen, deren Freundinnen, einer Mutter, sowie einer jungen Frau mit Sehbehinderung, kamen alle trotz der großen Hitze erfolgreich ins Ziel und belegten in der Teambewertung durchaus respektable Plätze!

Team 1 (5 km-Lauf) schaffte es auf den 57. Platz, Team 2 (5 km Nordic Walking) belegte Platz 259 und Team 3 (10 km-Lauf) lief auf den 19. Platz.

Zum Schluss waren sich alle Starterinnen einig: nächstes Jahr sollten noch mehr Frauen für integration wien an den Start gehen!

„Ursprünglich war es nur Rap, aber in meiner musikalischen Weiterentwicklung kamen immer mehr Elemente von Balladen dazu.“

Markus Samek (OKMA)

Zeig Ihnen, dass du Respekt verdienst

Der Wiener Markus Samek ist 28 Jahre alt und wurde mit Trisomie 21 geboren. Er ist sehr stolz darauf, dass er seit kurzem allein in einer eigenen Wohnung lebt. Der Musiktherapeut Robert Duda, der ursprünglich aus Bayern stammt, ist Markus' Freizeitassistent und seit einiger Zeit bilden die beiden gemeinsam eine Band. Die Texte ihrer Lieder werden von Markus eingebracht und gesungen bzw. gerappt. Robert ist für die Musik zuständig.

Markus tritt sehr selbstbewusst auf und man merkt, es ist nicht das erste Interview, das er gibt. Am 25. Juni 2011 war im Jazzclub Celeste Premiere des Musikvideos „Die OKMATTAKE“ von Robert und Markus. Das Musiklabel Audiolith vertreibt anschließend die Single mit vier anderen Liedern übers Internet, die man digital kaufen kann.

iwi: Wie habt Ihr Euch kennengelernt?

Robert: Ich war bei der integrativen Rockband „Echt stoark“ als Assistent beschäftigt, dort hab ich Markus kennengelernt. Später konnte ich als Freizeitassistent für integration wien die Arbeit mit Markus intensivieren, ausschlaggebend dafür war vor allem der Text „Aus meinem Leben“ von Markus.

iwi: Welche Musikrichtung bevorzugst Du?

Markus: Ursprünglich war es nur Rap, aber in meiner musikalischen Weiterentwicklung kamen immer mehr Elemente von Balladen dazu. Die Produktion erfolgt am Computer, also elektronisch, von Hip Hop bis Gangsterrap mit viel Gitarre.

iwi: Wie entstand der Name „OKMA“?

Markus: Das ist die Abkürzung für „OK Markus“. Ich wollte nicht, dass es dann immer heißt: „der Markus tut dies oder das“. Deswegen einfach OKMA!

iwi: Robert, dein Künstlername ist „Relups“, woher kommt das?

Robert: Retour gelesen heißt das Spuler und so nennt man in meiner Heimat Niederbayern einen, der kreativ etwas auf die Beine stellt.

iwi: Du weist sehr oft auf deine Behinderung hin – ist es dir wichtig dein Handicap zu thematisieren?

Markus: Eigentlich war das zu Beginn wichtig, weil ich mich natürlich mit diesem Thema stark auseinandergesetzt habe. Jetzt steht meine Behinderung gar nicht mehr so im Vordergrund.

iwi: Wie fühlst du dich im Kunstbetrieb? >



Robert (aka Relups) & Markus (aka OKMA) beim Interview

Markus: Gut, aber manchmal ein bisschen vernachlässigt und ausgegrenzt.

Robert: Markus bestimmt wie die Musik sein soll, der Klang, der Text. Er ist der „Brain“ der Band, die Abstimmung erfolgt dann gemeinsam.

iwi: Du bist im Internet sehr präsent: Facebook, Youtube, Myspace. Warum?

Markus: Natürlich dient das der Werbung. Außerdem findet man auf diesem Weg auch andere Musiker oder Mitorganisatoren. Auch das Feedback, das man über diese Medien bekommt, ist wichtig.

iwi: Hilft Dir die Musik, deine Sehnsucht nach Freundschaft zu stillen?

Markus: Nicht nur, sondern auch. Ich kann mir viel von der Seele reden und finde über meine Musik viele neue Kontakte.

iwi: Was sind deine nächsten Pläne?

Markus: Ich möchte nicht nur rappen, sondern plane auch Gesangsversuche. Außerdem ist eine Tanzperformance mit dem Verein „Ich bin ok“ angedacht – gemeinsam mit meiner Freundin, mit der ich seit vier Monaten verlobt bin. Im November haben wir einen Auftritt beim Literaturwettbewerb „Ohrenschmaus“ und am 29. November ein Konzert im Museumsquartier. Außerdem plane ich auch einen Kinofilm – da muss dann auf alle Fälle ein Love-Duett mit meiner Freundin dabei sein!

iwi: Wir danken für das Gespräch und wünschen viel Erfolg für alle zukünftigen Pläne.



Markus beim Gitarrespielen

„Ich kann mir viel von der Seele reden und finde über meine Musik viele neue Kontakte“

Markus Samek
(OKMA)

Ausschnitt aus einem Text von OKMA:

Schau nicht weg

Gewalt überall wo man schaut, egal wo auch immer

Den Schwachen sollte man helfen

Ich habe gehört, dass es an Schulen an Disziplin fehlt,

keiner hat Respekt vor den andern, das Motto heißt fressen und gefressen werden.

Wir sind doch nicht im Mittelalter oder doch

Refrain:

Schau nicht weg, geh nicht weg

Du musst endlich handeln

Zeig Ihnen, dass du Respekt verdienst

Mehr von OKMA & Relups gibt 's hier:

<http://www.youtube.com/user/RELUPScene>

<http://www.myspace.com/okma66>

(K)ein Spagat: Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt

Das Projekt „Spagat“ unterstützt junge Menschen mit „schweren“ Behinderungen am Arbeitsmarkt und fördert ihren Eintritt in einen Job. Am 5. April 2011 fand im Rahmen des Elternnetzwerks Wien eine Informationsveranstaltung zum Thema „Arbeit ist möglich – gerade für junge Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf“ statt.

Im Rahmen der Informationsveranstaltung präsentierte Mag^a Elisabeth Tschann, Leiterin vom Projekt „Spagat“ am Institut für Sozialdienste Vorarlberg (IFS), das Vorzeigemodell zur beruflichen Integration im Sinne der „Unterstützten Beschäftigung“. Spagat besteht mittlerweile seit 14 Jahren und wurde aufgrund einer Elterninitiative gegründet.

„Spagat“ rückt den jungen Menschen in den Mittelpunkt und orientiert sich an seinen Fähigkeiten und Stärken, berücksichtigt aber auch seine Grenzen. Seine Wünsche und Träume werden als Leitlinien anerkannt. Die Grundfrage lautet: „Welche Rahmenbedingungen braucht der/die Betroffene damit er/sie arbeiten kann?“

Ein wesentlicher Baustein der persönlichen Zukunftsplanung ist der sogenannte „Unterstützerkreis“. Dieser besteht aus Personen, die für den jungen Menschen von Bedeutung sind und im Integrationsprozess hilfreich sein können, zum Beispiel FreundInnen, Familienmitglieder, aber auch LehrerInnen, TherapeutInnen etc. Bei einem oder mehreren Treffen kommen die Beteiligten zusammen, um mit Hilfe einer/s Prozessverantwortlichen unterschiedliche Sichtweisen, Ideen und Möglichkeiten für eine berufliche Integration sichtbar zu machen sowie konkrete Schritte in Richtung Arbeitsmarkt zu setzen.

Um eine nachhaltige Integration am Arbeitsplatz zu ermöglichen, wird den jungen Menschen im Betrieb eine Ansprechperson zu Seite gestellt. Diese fungiert als Mentor und unterstützt bei eventuell auftretenden Problemen. Diese Unterstützungsleistung ist zeitlich nicht begrenzt. Die finanziellen Mittel werden durch das Land Vorarlberg zur Verfügung gestellt.

„Spagat“ – vielleicht auch in Wien?

Das wirklich tolle am Projekt „Spagat“ ist, dass junge Menschen am ersten Arbeitsmarkt integriert werden können, denen sonst nur die Tagesstruktur (früher Beschäftigungstherapie) bleibt. Auf der Web-Seite <http://www.ifs.at/spagat.html> findet man dazu weitere Informationen.

In den letzten 14 Jahren konnten mehr als 200 Personen mit Behinderungen nachhaltig in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden – berufliche Integration,



Vortrag von Mag^a Elisabeth Tschann über das Vorarlberger Projekt „Spagat“ bei der Informationsveranstaltung des Elternnetzwerks Wien

die jungen Menschen mit Behinderungen und ihre Eltern anstreben wie sich das viele Eltern für ihre „Kinder“ und viele „Betroffene“ wünschen.

Als Vorstandsmitglied von integration wien und selbst Vater einer Tochter mit Behinderung nahm ich an dieser Informationsveranstaltung teil und bin sehr beeindruckt von diesem Projekt. Wortmeldungen an diesem Abend und Rückmeldungen nach der Veranstaltung zeigen, dass sich viele Eltern und Angehörige genau so ein Modell für ihre Tochter/Sohn wünschen. Da es derzeit in Wien kein vergleichbares Angebot gibt, wollen wir vom Verein integration wien zu einer Elterninitiative aufrufen. Interessierte und engagierte Eltern und Angehörige sind herzlich eingeladen, mit uns gemeinsam Ideen zu sammeln und an der Umsetzung des Vorarlberger Modells in Wien mitzuwirken.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann wenden Sie sich bitte unter 01/789 26 42 oder per E-Mail via elternnetzwerk@integrationwien.at an Fritz Neumayer, damit wir Sie rechtzeitig über diesbezügliche Treffen informieren können.

Unzureichende Kinderbetreuung

integration wien und Lobby4kids engagieren sich weiter für ausreichende und adäquate Kinderbetreuungsplätze für Kinder mit Behinderung in Wien. Gespräche mit der MA10, dem Stadtratsbüro Oxonitsch sowie mit dem Stadtschulrat Wien brachten erste Zugeständnisse. Doch die Diskussion um die Optimierung der Kinderbetreuung geht weiter.

„In Wien muss jedes Kind unabhängig von Einkommen, Herkunft, Sprachkompetenz und Bildung der Eltern die Chancen auf beste Bildung und Ausbildung haben. Keinem Kind werden die Zugänge zu Bildung verschlossen bleiben.“

So steht es im Rot-Grünen-Regierungsübereinkommen. Doch wie sieht es in der Realität aus?

Die unzureichende Kinderbetreuung ist nach wie vor ein Themenbereich, dessen Diskussion noch lange kein Ende nimmt. Im November 2010 fand unter dem Titel „Kein Platz für Kinder mit Behinderung“ eine gemeinsame Pressekonferenz von integration wien und Lobby4kids statt, bei der sich die beiden Vereine für ein besseres Angebot der Kinderbetreuung stark machten. Seither fanden weitere Gespräche mit der Magistratsabteilung 10, dem Stadtratsbüro Oxonitsch sowie mit dem Stadtschulrat Wien statt. Nun, einige Monate später, stellt sich die Situation folgendermaßen dar:

Kindergartenplätze (noch) rar

Seitens der MA 10 sowie der Referentin des Stadtratsbüros wurde zugesagt, dass der Ausbau von Kindergartenplätzen weiterhin geplant ist und dass jede vierte Gruppe der städtischen Kindergärten als Integrationsgruppe geführt wird. Auch im Bereich der privaten Trägerorganisationen sind Maßnahmen bezüglich Integration von Kindern mit Behinderungen angedacht. In Hinblick auf die Aus- und Fortbildung von PädagogInnen sind Verbesserungen geplant.

Kritisiert werden von integration wien die fehlenden Plätze für 0 bis 3jährige Kinder mit Behinderungen und lange Wartezeiten auf einen Kindergartenplatz. Probleme bereiten zudem die fehlende medizinische und pflegerische Versorgung für Kinder mit chronischen Erkrankungen und die Betreuung von Kindern mit hohem Unterstützungsbedarf, die zumeist nur in heilpädagogischen Gruppen gewährleistet wird. Beschwerden seitens der Eltern gibt es bezüglich des fehlenden Wahlrechts beim Integrationsplatz und dass sie häufig nicht als ExpertInnen für ihre Kinder wahrgenommen werden.

Nachmittagsbetreuung

Auch im Bereich der Nachmittagsbetreuung fehlt es an Plätzen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Während für 6 bis 10jährige Kinder größtenteils Angebote bereit stehen, gestaltet sich die Situation ab dem 10. Lebensjahr zunehmend schwieriger. In dieser Altersgruppe gibt es kaum Angebote, außer an Sonderpädagogischen Zentren, wenn diese als Ganztagschulen geführt werden.

Ferienbetreuung

Die Ferienzeiten, die insgesamt 14 Wochen während des Jahres ausmachen, stellen Familien mit einem Kind mit Behinderung und vor allem alleinerziehende Elternteile vor große Herausforderungen. Es gibt zwar Tagesangebote, diese sind jedoch oft ausgebucht und zum Teil mit hohen Kosten verbunden. Die Stadt Wien hat im heurigen Jahr die Nachmittagsbetreuung ausgebaut. Für Kinder, die älter als 10 Jahre sind, gibt es jedoch wiederum kaum Plätze.

38 Familien auf der Suche

Für alle drei Bereiche – also Kindergarten, Nachmittagsbetreuung und Ferienbetreuung – waren 38 Familien auf der Suche nach geeigneten Plätzen, wobei nur für acht entsprechende Angebote gefunden werden konnten.

*Fritz Neumayer,
Vorstandsmitglied von integration wien*



Beratungsstelle für (vor)schulische Integration

Wir informieren und beraten Eltern von Kindern mit Behinderungen in den Bereichen Kindergarten, Pflichtschule und Nachmittagsbetreuung bzw. Hort.

Mag^a Petra Pinetz

Tel.: 01/789 26 42-12

E-Mail: petra.pinetz@integrationwien.at

Veranstaltungen von integration wien [★]

September - Oktober 2011

Der Besuch aller Veranstaltungen ist kostenlos. Wir ersuchen um Anmeldung bis eine Woche vor dem jeweiligen Veranstaltungstermin.



Zielgruppe

Eltern von Kindern mit Behinderungen (0 bis 14 Jahre) vor und in der Pflichtschule

Anmeldung per Telefon unter 01/789 26 42-12 oder via E-Mail petra.pinetz@integrationwien.at



Gefördert vom Fonds Soziales Wien, aus Mitteln der Stadt Wien.

Eltern-Stammtisch „Eltern treffen Eltern“

(VOR) SCHULISCHE INTEGRATION



Austausch von Erfahrungen und Vernetzung

Begleitung durch Fritz Neumayer und Mag^a Petra Pinetz

integration wien

Tannhäuserplatz 2/1
1150 Wien

Mi, 21.09.
18.30 - 20.00h

Eltern-Info-Runde

(VOR) SCHULISCHE INTEGRATION



Die Volksschulzeit ist (bald) beendet – wie geht es weiter?

Referentin: Elisabeth Leskowa, MA

integration wien

Tannhäuserplatz 2/1
1150 Wien

Mi, 19.10.
18.30 - 21.00h

★ Das Veranstaltungsprogramm von Elternnetzwerk Wien erscheint in der nächsten **iwi** Ausgabe

Die Zeitung „iwi“ wird ausnahmslos mit ehrenamtlicher Arbeit und der freundlichen Unterstützung der Fa. Neuroth AG realisiert | www.neuroth.at



NEUROTH

Besser hören. Besser leben.

Impressum

Herausgeber:
Verein „Gemeinsam leben - gemeinsam lernen - Integration Wien“
Tannhäuserplatz 2/1, A-1150 Wien, tel: 01 / 789 26 42, fax: 01 / 789 26 42 - 18,
info@integrationwien.at, www.integrationwien.at
Kto.-Nr.: 51400001402, BLZ: 12000, Bank Austria

integration wien

Redaktion: Roswitha Kober
Layout & Gestaltung: Robert Müller, u.a.
Fotos: (falls nicht anders angegeben) copyright by integration wien
Druck/Vervielfältigung: Fa. Neuroth AG